

Frank Grüttner in memoriam

(gestorben am 1. Mai 2019)

Die Schopenhauer-Gesellschaft trauert um ihr Ehrenmitglied Frank Grüttner, der nach einer schweren Operation, von der er sich nicht wieder erholte, am 1. Mai 2019 in Frankfurt a.M. verstorben ist. Wir verlieren einen hochgebildeten Zeitgenossen, einen bedeutenden Sammler, einen großen Erzähler und einen genialen – und entsprechend schwierigen – Freund.

Grüttner wollte als Maler sichtbar machen, was "die Welt im Innersten zusammenhält". Seine großen Vorbilder waren Dürer, Goya und Francis Bacon. Seine Kunst speist sich aus tiefen Quellen. Sehr früh begann er, große Zyklen zu malen und zu gestalten, die von archaischen Räumen über riesige Papierbilder bis hin zu großartigen Maskenfetischen reichten. Mehrere Jahre versuchte er, in verborgene Schichten seines inneren Erbes einzudringen. "Frank Grüttner durchwandert noch einmal die Mythengeschichte: Prometheus, Sisyphus, Dionysos, Christus. Vor allem das Christusmotiv taucht häufig auf." (Ria Endres)

Sein "gezeichnetes Evangelium", eine Folge von mehr als 230 großen Blättern, bezeugt die Auseinandersetzung mit der reichen Tradition der abendländischen Kunst, die von archaischen Bildern über die Modellkästen (vor 1965 entstanden) mit grotesken Fundstücken und geometrischen Formen bis zu den Beuys-Kästen reicht, die Ende der 80er Jahre in einer großen Retrospektive des Historischen Museums der Stadt Frankfurt zu sehen waren.

Umfangreiche Zyklen entstehen seit Ende der 60er Jahre. Energie- und Kraftströme werden in starken Farben auf die Leinwand gebannt. Die Grundformen der Wirklichkeit, geometrische Grundformen wie Kreis, Quadrat und Dreieck sowie die platonischen Ur-Körper faszinieren ihn nachhaltig: als Bausteine einer Wirklichkeit, die so nur dem Künstler erscheint, und die nur er im Bild festhalten kann.

Diese Formen werden ineinandergespiegelt, übereinandergestellt, kombiniert und - wie ein "mise en abyme" - als Rahmen im Rahmen konstruiert. Diese konstruktivistischen Arbeiten hängen direkt mit seinem Architekturstudium in Berlin zusammen. Die Vorliebe für die Farben Rot und Blau fällt dabei ins Auge. Die "Warmfeldbilder" der 80er Jahre sind in einem warmen Rot gehalten, der ersten Farbe, die das Neugeborene wahrnimmt. In seinen photographischen Recherchen verfolgt der Künstler seit Jahren "Blauspuren" in der alltäglichen Wirklichkeit. Das Blau des Himmels leuchtet dem Betrachter aus seinen Bildern entgegen, auch aus den „Sternenaugen“ Schopenhauers. In altmeisterlicher Technik wird das Licht in seinen mannigfachen Brechungen zum eigenen Thema.

Nach der surrealistischen Phase widmet Grüttner sich der Darstellung des modernen, zerrissenen Stadtmenschen und Großstadtneurotikers. Einzigartige Porträts (von Schopenhauer, Nietzsche, Suhrkamp, Unseld und anderen) entstehen als Ergebnis genauester Beobachtung und intensivster geistiger Arbeit. Seit 1985 arbeitet er zudem unablässig an seinem *Archiv der Gegenwart*, das aus täglichen Aufzeichnungen, Gedanken, Bildern und Montagen besteht und dessen Zukunft ungewiß ist. Der gebildete Leser, der enthusiastische Sammler und der kritische Beobachter Grüttner gestaltet in diesem Projekt unsere Zeit für die Zukunft.

Sein Werk wird weltweit geschätzt, wie zahlreiche Einzelausstellungen bezeugen. Sammler seiner Bilder finden sich in Los Angeles, Melbourne, Tokio, Köln, München, Berlin, Frankfurt, Hamburg, Stuttgart, Wien, Zürich, Paris, New Delhi, Lima, Monaco und Danzig. 2004 entsteht ein privates Grüttner-Museum in Wallenfels (Oberfranken).

Seine mehrfach gezeigte Abfolge der mehr als 30 großformatigen „Schopenhauer-Zeichnungen“ ist im Zuge der Arbeit an dem eindrucksvollen Porträt von 2004 entstanden, das als Dauerleihgabe der Schopenhauer-Gesellschaft im Frankfurter Schopenhauer-Archiv hängt. Das Porträt selbst hat ihm den Titel „Der Schopenhauer-Porträtist“ (Michael Hierholzer in der F.A.Z. vom 4.5.2019) eingetragen. Diese Zeichnungen gehen auf die berühmte Schäfersche Photographie von 1859 zurück. Sie spielen in einzigartiger Weise mit den Neuerungen der Avantgarde-Kunst der frühen Moderne.

Der Künstler selbst hat in seinen Aufzeichnungen ausführlich über den schwierigen Entstehungsprozeß seines Hauptwerks berichtet. Er schreibt rückblickend: „Ich lese möglichst viel über Begegnungen mit Schopenhauer, über seine Meinung zu Porträts und Photos. Das Porträt wird zur zeitraubenden Aufgabe. Mein Vorteil gegenüber den zeitgenössischen Malern ist, daß ich all´ die Werke betrachten kann und dem `vernichtenden Urteil´ des Philosophen nicht ausgesetzt bin.“

Die folgende Passage seines Berichts bezieht sich direkt auf die Schopenhauer-Zeichnungen: "Ich versuche zeichnerisch eine Reihe mir zu Gebote stehender Stilmittel, gehe also auf Suche nach dem adäquaten Format, den formalen und technischen Mitteln, was mehrere Monate und viele Collagen, Montagen und Zeichnungen erfordert. Es wird stetig klarer, daß dem Philosophen nur auf klassische Weise beizukommen ist."

Schließlich heißt es: "Nach einem Jahr Herantasten und einem weiteren mit der Arbeit an Zeichnungen etc. entsteht fast wie von selbst das für mich endgültige Porträt, mehr will ich nicht und kann es auch nicht wiederholen." - Es hätte auch scheitern können, wie der Künstler immer wieder betonte.

Der erste Biograph Gwinner berichtet, daß Schopenhauer das Ansinnen des ersten Porträtisten – Jules Luntenschütz, ein Freund Courbets - bereitwillig angenommen habe, "denn er (sc. der Maler) gebe damit der Welt den Rahmen zu dem Bilde, das er (sc. der Denker) ihr gemalt habe." Philosophie und Malerei kommen hier zusammen wie Himmel und Erde, denn der Philosoph ist ein Maler anderer Ordnung: Er entwirft ein neues Bild der Welt. Der Künstler nun malt das Bild des Philosophen, das nicht mehr, aber auch nicht weniger ist als ein Rahmen für dieses neue "Weltbild", das sich den Denkenden selbst erschließen muß.

Wir verdanken Frank Grüttner auf diese Weise einen neuen, zeitgemäßen Rahmen für das „Weltbild“ Schopenhauers, das an Aktualität nichts verloren hat. Der Wille herrscht, und die Vernunft ist oft nicht mehr als ein kleines, flackerndes Licht.

Der Maler wird in seinen Bildern und in unserem Andenken weiterleben. Wir stehen vor der merkwürdigen Tatsache, daß die Betrachter von den Schopenhauer-Porträts angeschaut, um nicht zu sagen fixiert werden. Die Aktualität von Schopenhauers Moralphilosophie, die das Mitgefühl als Grundlage der Moral gegenüber der Vernunftethik favorisiert, ist das Eine, die Frage, ob die Jetztzeit diesen Blicken standhalten und den Anspruch dieses Denkers aushalten kann, ist das andere. Versuchen wir es! Frank Grüttners Bilder begleiten uns auf diesem Weg.

In Trauer

Thomas Regehly
(für den Vorstand der Schopenhauer-Gesellschaft e.V.)